

herab!“) und mit geistigen Mitteln arbeitet (Mt 28, 19 f.: der Missionsbefehl). Sie sucht keine politische Machtergreifung (Jo 18, 36: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“) und hält ihre Gläubigen nach dem Apostelwort (Röm 13; Petr 2, 13 ff.) an, jeder gottgesetzten Obrigkeit Gehorsam zu leisten. Sie zwingt niemand durch Folter und KZ gegen seine Überzeugung zur Unterwerfung und Mitarbeit, und sie befiehlt ihren Missionaren, auf Gewalt nicht mit Gewalt, sondern mit standhaftem Erdulden selbst bis zum Martertod zu antworten. Sie sucht eine „Weltherrschaft“, gewiß, aber es ist die Herrschaft der Wahrheit, der Gerechtigkeit und Liebe, die einzige Herrschaft, die Christus selbst sucht (vgl. die Präfation am Christkönigsfest), und selbst diese Herrschaft, die nicht versklavt, sondern befreit, soll der vom Evangelium Angerufene nicht gezwungen, sondern völlig frei auf sich nehmen, weil sie sonst vor Gott wertlos ist. Es ist doch wohl eine starke journalistische Entgleisung, auf Grund einiger oberflächlicher Ähnlichkeiten und ohne auf das Wesentliche zu sehen, die Glaubensboten der katholischen Kirche mit den politischen Schrittmachern des Kommunismus gleichzusetzen. Der Verfasser des zitierten Artikels ist persönlich über jeden Verdacht eines Liebäugelns mit nationalsozialistischen Gedanken erhaben, aber seine Unterstellung, folgerichtig zu Ende gedacht und blindgläubig angenommen, rechtfertigt die ganze Religionspolitik des Nationalsozialismus nicht minder wie die des Bolschewismus. Und solche Schützenhilfe lag dem Schreiber doch hoffentlich fern.

*Papstworte zur Weltmission.* Was die katholische Kirche bei ihrer Missionstätigkeit will und was sie nicht will, hat Papst Pius XII. in seinem Brief vom 9. August 1950 an Kardinal Pietro Fumasoni, den Präfecten der Propagandakongregation, klar ausgesprochen: „Die Kirche hat keineswegs die Absicht, über die Völker zu herrschen oder irdische Gewalt an sich zu reißen; ihr einziger Wunsch ist es, allen Völkern das übernatürliche Licht des Glaubens zu bringen, die Entwicklung der menschlichen und bürgerlichen Zivilisation und die Eintracht unter den Völkern zu fördern“ (AAS 1950, S. 727). In seiner Enzyklika „*Evangelii praecones*“ vom 17. Juni 1951 — erschienen aus Anlaß des 25. Jahrestages der Missionsenzyklika Pius' XI. „*Rerum Ecclesiae*“ vom 27. 2. 1926 — beruft sich Papst Pius XII. neuerdings auf diesen seinen Brief und betont, das Endziel der missionarischen Anstrengungen, das nie aus den Augen gelassen werden dürfe, müsse sein, die Kirche in den missionierten Völkern fest zu verwurzeln und eine Hierarchie zu schaffen, die aus den Landeskindern selbst hervorgegangen, damit der Missionsklerus jederzeit in der Lage sei, die bisher von ihm wahrgenommenen Aufgaben dem einheimischen Klerus zu übergeben. Vom Missionar aber sagt er ausdrücklich: „Er muß das Land, dem er das Licht des Evangeliums bringt, wie ein zweites Vaterland betrachten und entsprechend lieben; er darf keine materiellen Vorteile, auch nicht die Interessen seines Heimatlandes (von uns gesperrt) oder seines Ordens suchen, sondern einzig das Heil der Seelen.“ (Übersetzung nach „Herder-Korrespondenz“, August 1951, S. 490 f.)

In der gleichen Enzyklika kommt der Papst auf die Fortschritte zu sprechen, welche die katholische Weltmission in den vergangenen 25 Jahren gemacht hat. Die Missionsgebiete sind von 400 auf 600 angestiegen, die Zahl der Katholiken von 15 auf fast 21 Millionen, jene der Missionare von 14800 auf 26800. Im Jahre 1926, vor dem Erscheinen der bahnbrechenden Missionsenzyklika Pius' XI., waren alle Oberhirten in den Missionsländern Ausländer; heute sind schon 88 Missionsgebiete dem einheimischen Klerus übertragen, nicht gerechnet die inzwischen neu errichteten und von eingeborenen Bischöfen verwalteten Diözesen — ein Zeichen, „daß die Religion Jesu Christi wirklich katholisch und an keinem Punkt der Erde ein Fremdling ist“. Unter anderm wurden zwei neue Universitäten gegründet, die Zahl der Studienkollegien stieg von 1600 (1926) auf über 5000, jene der Elementar- und

Mittelschulen hat sich verdoppelt, ebenso jene der Krankenhäuser, Apotheken, Stationen für Aussätzige usw. „Die brüderliche Zusammenarbeit des Glaubens und der Werke hat auch den Vorteil mit sich gebracht, daß die zivilen Behörden und die Andersgläubigen größere Achtung vor der christlichen Religion bekamen.“ Gewiß schreibt der Papst auch von den schweren Verfolgungen in vielen Missionsgebieten wie von dem „unüberwindlichen Glauben und dem unerschütterlichen Mut“ so vieler Gläubigen in diesen Stürmen. Wenn es aber Menschen gibt, die „die Kinder der katholischen Kirche von dieser erhabenen Stadt [Rom], diesem Apostolischen Stuhl zu trennen suchen unter dem Vorwand, daß die Liebe jedes Menschen zu seinem eigenen Vaterland und die Treue diesem gegenüber solche Trennung verlange, so konnten und können Unsere Kinder mit gutem Recht antworten, daß sie keinem Bürger an Vaterlandsliebe nachstehen, daß sie aber in aller Offenheit verlangen, eine gerechte Freiheit genießen zu dürfen.“

*Methoden des Kirchenkampfs.* Unter der Überschrift „Die Strategie der Kommunisten im Kirchenkampf“ behandelt L. Brunner in der „Schweizer Rundschau“ (Juliheft 1951, S. 210—218) die Kampfweise in den „Volksdemokratien“ zur Vernichtung der Kirche. Er unterscheidet in diesem Kampf drei Phasen: Entpolitisierung — Demokratisierung — Liquidierung. Die Phasen sind richtig gesehen und beschrieben, sie beschränken sich aber nicht etwa auf die kommunistisch beherrschten Länder, sondern lassen sich — mit den systembedingten kleinen Änderungen in Ausdrucksweise und Vorgehen — genau so im Kirchenkampf des Dritten Reiches verfolgen und werden wohl, mit noch gesteigerter Raffinesse, in jedem künftigen totalitären Staat zur Anwendung kommen, wo man zum Vernichtungskampf gegen Christentum und Kirche ausholt. Die „Entpolitisierung“ (Worte sind heute, im Zeitalter der Massenpropaganda, dazu da, jede Schändtat zu vernebeln) besteht darin, daß man der Kirche die materiellen Grundlagen entzieht und ihr jede wenn auch noch so schwache gemeinschaftsbildende Stütze aus der Hand schlägt: Vereine, Presse, Schule, Caritas — die Mittel dazu hat ein Hitler- oder Stalin-Staat spielend in der Hand. Von dieser „physischen“ Abschnürung der Kirche („organisatorisch verkümmern lassen“ nannte Rosenberg mit einem ihm eigenen Euphemismus diesen Vorgang) wird der Kampf weiter vorgetragen zur moralischen Vernichtung der Kirche, zunächst in der breiten Öffentlichkeit und von hier aus — in der Hoffnung der Verfolger — auch in den Herzen der bisherigen Gläubigen (die Sittlichkeits- und Devisenprozeßwellen des Dritten Reiches sind noch in frischer Erinnerung und werden jenseits des Eisernen Vorhanges am laufenden Band kopiert). Hieß es zuerst: „Die Kirchen haben im öffentlichen Leben nichts zu suchen, sie sollen sich um das Seelenheil der Menschen kümmern“, so heißt es jetzt in der Phase der Demokratisierung: „Die Kirchen dürfen sich nicht vom Volke isolieren, sie müssen mitwirken beim Wiederaufbau der Nation!“ Zu diesem Zweck muß zunächst die kirchliche Hierarchie von prominenten Führern und „Starrköpfen“ gesäubert werden (von hier ab kamen Hitler, Göbbels usw. nicht mehr mit, weil „der uns aufgezwungene Krieg“ und sein Ende nicht den Ausgangserwartungen entsprach), dann muß der Rest der Kirchenführung gefügig gemacht, zur Abgabe einer öffentlichen Erklärung zugunsten des Regimes gezwungen und endlich in die Aktionen des internationalen Kommunismus eingespannt werden (vgl. Friedensbewegung). Sind die Dienste der „demokratisierten“ Kirche überflüssig geworden, so schreitet man hohnlächelnd zur endgültigen Liquidierung. „Die Kirche hat sich überlebt.“ Ob man die „Alten“ ruhig aussterben läßt und sich nur die Jugend sichert, oder ob man den Prozeß durch Gewaltmaßnahmen, Massenverhaftung von Priestern, Schließung der Kirchen usw. beschleunigt, ist je nach der Lage ins Ermessen des „Liquidators“ gestellt — wenn nicht eine höhere Macht, wie im „Fall Hitler“, die Menschenpläne mit einer leichten Handbewegung durchkreuzt.